

Nägel mit Köpfen

ANDREAS JÜTTNER

Es könnte ein großer Wurf werden: Auf dem Papier jedenfalls wirken die Pläne für die Sanierung und Erweiterung des Badischen Staatstheaters Karlsruhe durchaus überzeugend, ebenso wie die gestern demonstrierte Einigkeit der Verantwortlichen, zügig und effektiv zur Tat schreiten zu wollen. Der vielleicht wichtigste Aspekt bei der Bekanntgabe des Vorhabens: Die vergleichsweise spät ins Gespräch gekommene Option, im Rahmen der Sanierung gleich ein neues Schauspielhaus zu bauen, wird gleich als erster Bauschritt umgesetzt.

Das stimmt optimistisch, denn es verringert die Gefahr, dass sich ein Fehler der Geschichte wiederholt. Schließlich ist ein großes Dilemma des Hauses darin begründet, dass bei der Errichtung des von Helmut Bätzner entworfenen Baus in den 1970er Jahren gewissermaßen auf halber Strecke abgespeckt wurde: Als das Geld knapp wurde, verzichtete man damals darauf, das bereits geplante Schauspielhaus zu bauen und erklärte die Opern-Probenbühne zum „Kleinen Haus“ – ungeachtet der Tatsache, dass dieser Raum architektonisch nie für eine Bespielbühne angelegt worden war. Die Beseitigung dieses Mankos scheint also greifbar nahe – mit 2019 ist ein so absehbarer wie realistisch wirkender Bau-

beginn benannt. Und steht das Schauspielhaus erst mal, ist kaum zu erwarten, dass die unumgänglichen Sanierungsarbeiten im Altbestand plötzlichen Sparbestrebungen zum Opfer fallen.

Zudem hat die Priorisierung des Neubaus den Charme, dass während dieser Sanierungsphase bereits moderne Spielstätten im gleichen Gebäudekomplex bestehen. Denn welch enormen logistischen und finanziellen Aufwand die Einrichtung von Ausweichspielstätten bedeutet, hat Karlsruhes Intendant Peter Spuhler in seiner Zeit in Heidelberg erlebt, als das veraltete Theater aus sicherheitstechnischen Gründen von heute auf morgen geschlossen wurde. Und in Stuttgart, wo das Staatsschauspiel erst kürzlich wegen einer verpfuschten Sanierung drei Spielzeiten statt nur einer im Exil überstehen musste, wird angesichts der nahenden Opersanierung bereits über ein Provisorium im Schlosspark nachgedacht. Welche Kosten dort auf das Land zukommen, ist übrigens noch völlig ungewiss – auch daher ist es sicher kein Fehler für Karlsruhe, jetzt Nägel mit Köpfen zu machen, um dem kulturellen Leuchtturm Staatstheater nicht nur die Zukunft zu sichern, sondern ihn auch zum städteplanerischen Gewinn auszubauen.